

Adrian Schmid: «Effizienz dank IT!»

Adrian Schmid, Chef-Koordinator von Bund und Kantonen (eHealth Suisse) ist überzeugt, dass eHealth-Tools wesentlich zur Effizienzsteigerung beitragen, es sei aber ein Kulturwandel vonnöten. So platziert am 12. Kongress eHealthCare.ch in Nottwil.



Adrian Schmid, Chef-Koordinator von Bund und Kantonen (eHealth Suisse)

«eHealth ist ein Instrument, um Reformen zu unterstützen. Es gilt: Effizienz dank IT!» betonte Schmid. In der Schweiz gehe es dabei aber nicht um ein Technik-Grossprojekt, sondern darum, die Effizienz der Prozesse im Gesundheitswesen zu steigern – «die Dinge richtig zu tun.» Die Ziele seien klar: mehr Qualität durch die Vermittlung von Wissensmanagement, Erhöhung der Patientensicherheit und eben mehr Effizienz. Was aber bringt das den direkt Betroffenen?

Weniger Risiken für die Patienten

«Die Patienten», so Schmid, «profitieren von tieferen Risiken, reibungslosen Übergängen innerhalb diverser Behandlungsschritte, Wegfall von unnötigen Mehrfachuntersuchungen, konzentrierterer Medikation, weniger Konsultationen dank besser geplanter Behandlungspfade und auch von geringeren Kosten.»

Spitäler und Ärzte arbeiten wirksamer

Die Leistungserbringer profitieren massiv. Durch erstklassige Behandlungspfade erhöht sich die Wirksamkeit ihrer Therapien – das WZW-Kriterium des KVG lässt grüssen – ; die Einhaltung von Guidelines steigert die Qualität des Erbrachten, die Arzneimittelsicherheit wird ebenfalls verbessert und schliesslich ergeben sich auch erhebliche Vorteile im Supply Chain Management, namentlich in der Logistik und verminderter Vorratshaltung, was auch weniger Kapital bindet.

Spital-Teams können aufatmen

Effizientere Prozesse entlasten namentlich auch die sehr stark beanspruchten Fachpersonen im Spital. Sie gewinnen Zeit, erhalten bessere Informationen, können Daten rascher austauschen, leben in einer qualitativ besseren, harmonischeren Teamarbeit richtiggehend auf und steigern ihre Bereitschaft, sich weiterhin in ihren Berufen innerhalb des Gesundheitswesens voll zu engagieren – angesichts der knapper werdenden personellen Ressourcen ein Faktor, der Gold wert ist.

Ganz so einfach ist es aber doch nicht ...

Nun wäre es natürlich allzu schön, würde alles so reibungslos von statten gehen. Die Hauptkrux, so Schmid, liege darin, dass eben zuerst massive Kosten entstünden, bevor die Früchte dieser guten Taten auch tatsächlich geerntet werden könnten. Die Investitionen sind naturgemäss sehr hoch; Schmid zeigte aber am Beispiel des langsam auf die Beine kommenden ePatientendossiers, dass sich diese Initialkosten innert 10 Jahren zu mehr Vorteilen wandeln. «Allerdings liegen die Vorteile vor allem auf der immateriellen Ebene». Schmid schätzte das Verhältnis auf ungefähr 1 : 3 (Kosteneinsparungen vs. immaterielle Vorteile). Auch fallen die vorgängigen Ausgaben an andern Orten an als der spätere Nutzen, beispielsweise müssten die freipraktizierenden Ärztinnen und Ärzte zuerst massiv IT-mässig aufrüsten, bevor das ePatientendossier flächendeckend zum Tragen komme. Den Hauptnutzen würden aber die Patienten erlangen.

eHealth lohnt sich aber dennoch

Fast im Stile Galileo Galileis beteuerte aber der Chef-Koordinator, dass eHealth schon funktioniere. «Zwar liegt die Schweiz noch zurück, aber Studien in der OECD beweisen, dass ein gezielter eHealth-Einsatz mit grosser Wahrscheinlichkeit sogar wesentliche Vorteile bringt.» Den grössten Nutzen sieht Schmid in der Effizienzsteigerung bei der Abwicklung komplexer Fälle. Hier seien die nötige Vernetzung und insbesondere die Koordination der verschiedenen involvierten Akteure matchentscheidend. – Geduld sei aber in vielen Fällen angebracht: «Zuerst fallen halt die Kosten an, der Nutzen folgt später. Das ist bei der Finanzierung von eHealth-Projekten zu beachten.»

Enorme Vorleistungen Privater

Weise ging Schmid auf die enormen Vorleistungen Privater ein – man denke an die verschiedenen regionalen eHealth-Projekte wie e-toile im Kanton Genf – und mahnte, die Rolle der Kantone als Nutzniesser auch bei künftigen Finanzierungen ins Zentrum zu rücken. Last, but not least seien fehlende finanzielle Anreize für Leistungserbringer eine Bremse für den raschen flächendeckenden Ausbau von eHealth. Das gelte es zu verbessern – ebenso ist «ein Kulturwandel wesentlich. Die Akteure müssen sich vermehrt für die Integrierte Versorgung einsetzen.»

Weitere Informationen

www.e-health-suisse.ch

Text: Dr. Hans Balmer

